



Freue dich jeglicher Freude,
Weil jegliche Freude von Gott kommt;
Freue dich jeglichen Leides,
Weil jegliches Leiden zu Gott führt.

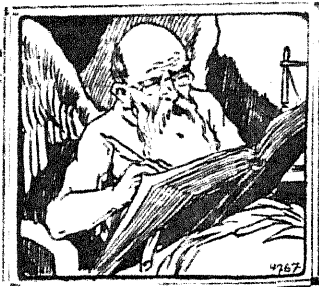
Illustrierte Sonntags-Beilage zur № 3 des
Handels- und Industrieblatt
Neue Lodzer Zeitung

— № 1.

Sonntag, den 21. Dezember (3 Januar) 1908/09.



Profit Neujahr!



Hell und klar sah der Neujahrsmorgen aus Fenster. Den Osten färbte ein rosiges Schein, so recht wie ein Bote der Hoffnung, die heute in strahlender Schöne von neuem ihren Siegeszug nimmt durch die Welt. An junge Herzen pocht sie: Ein Schritt nun näher dem Ziel, der Wonne, dem Glück! Feuchte Augen trocknet sie:

Näher nun das Ziel, wo alles Sehnen die ewige Liebe stillt. — —

Hoch oben im dritten Stock eines Mietshauses ward ein Fenster geöffnet. Ein braunhaariges Frauenhaupt wird sichtbar, daneben ein blondes Kinderköpfchen. Ein strahlendes Gesichtchen lugte hinaus, indes die kleine Fanst einen großen, verriegelten Brief hochhielt — husch, hatte der Nordwind, der vorüberflog, ihn erfaßt und trug ihn fort. Tänzeln flatterte er über die Straße hin, kreuz und quer. Jetzt hob ein Windstoß ihn hoch in die Luft — die kleine Beobachterin am Fenster jauchzte hell auf und klatschte in die Händchen:

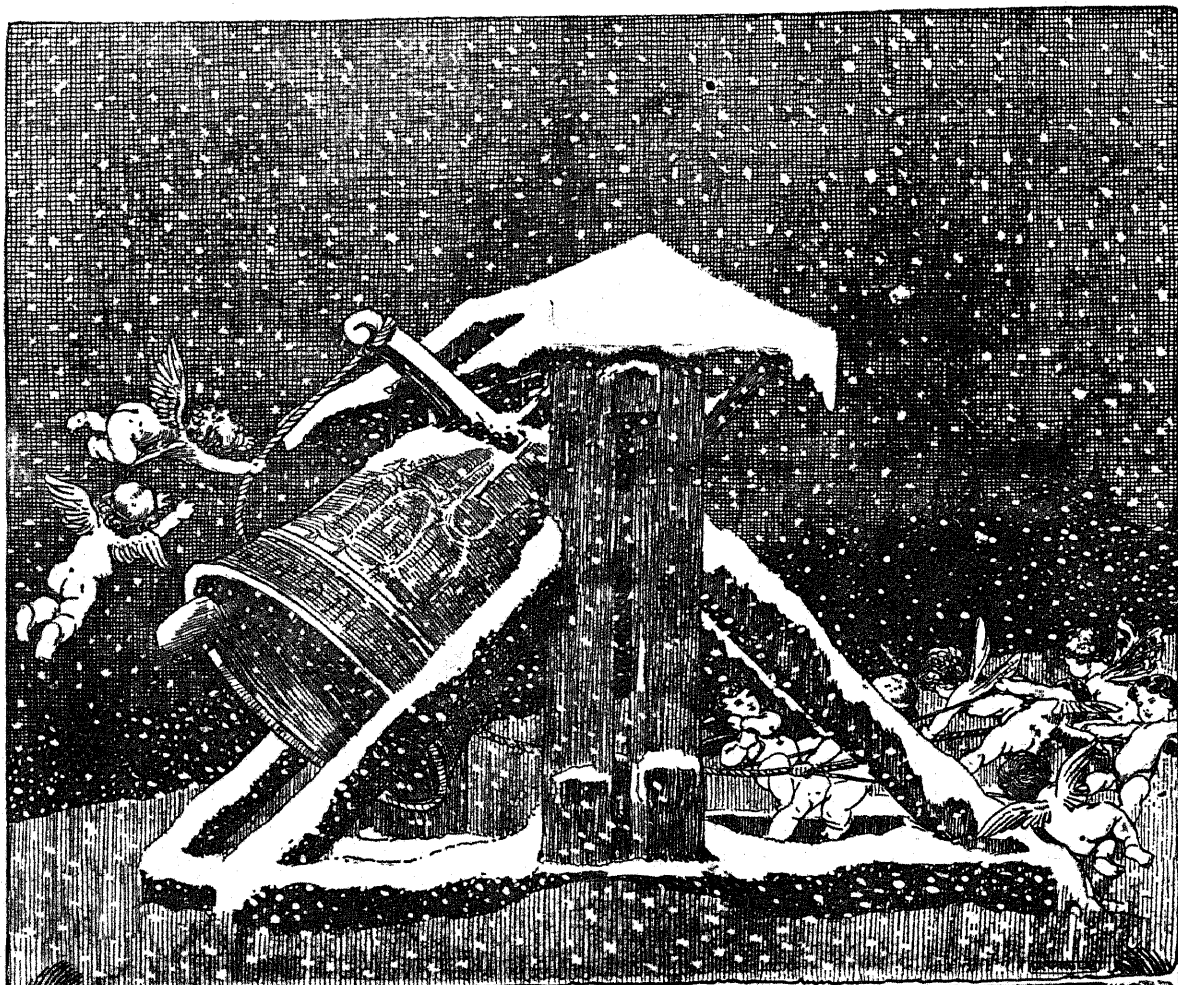
„Mama, paß auf, nun bringt uns das liebe neue Jahr gewiß ganz etwas Schönes!“

„Ja, mein Herz.“ Das Klug mährte die Sprecherin hatte das Fenster geschlossen. Die kleine Otti kletterte auf einen Stuhl und bracht das Mädchen an die Scheibe, in der Hoffnung, das Schicksal ihres Briefes zu erspähen.

Die Kirchenglocken begannen zu läuten zum Festgottesdienste. Die festtätige Stille draußen war allmählich belebt von Passanten;

zuweilen ward ein Neujahrsglückwunsch laut. Bis in den dritten Stock scholl er — mechanisch räumte die junge Witwe die beiden Zimmer auf, die sie bewohnte. Zu ihr würde sich kein Neujahrbesuch verirren. Seit dem Tode ihres Mannes lebte sie ganz zurückgezogen von der kleinen Witwenpension und den paar Klavier-

schülerinnen, die sie bis jetzt hatte. Wunschlos in ihrer Vereinsamung lebte sie dahin — was er warteten die Menschen denn eigentlich von einem neuen Jahr, daß sie ihm so zujubelten? Wunschlos in ihrer Vereinsamung lebte sie dahin — was er warteten die Menschen denn eigentlich von einem neuen Jahr, daß sie ihm so zujubelten? Wunschlos in ihrer Vereinsamung lebte sie dahin — was er warteten die Menschen denn eigentlich von einem neuen Jahr, daß sie ihm so zujubelten?



zum neuen Jahre!

Die Götter hieher dich willkommen.
Du neues Jahr! Sei uns gegrüßt!
Im Meer der Zeit kommst du geschwommen.
Da rings der Götter Blume sprießt,
Da rings der Götter die Harfen klingen,
Das Herz der Erde schlägt, da rausch
Die Schreie kalter Stürme hallen,
Und Horden hallen Wald und Au.

Sei uns gegrüßt, du Seitenwende!
Wir schauen gläubig zu dir auf,
Wir reichen hoffend dir die Hände
An deinem ersten Tag! Glück an!
Nun geht du ein. Und unbeschrieben
Ist noch von dir ein jeder Tag!
Gestalt sie heller! Halt die Trüben,
Und allen fern, wie's jeder mag!

Lach und Wohlstand rings gedeihen,
Das reichste Wohlstand grünt und blüht,
Das sich des Lebens alle freuen,
Das jeder erntet, der sich müht
Am Schwelge seines Angesichts —
Das ritten wir zu neuem Jahr!
Sei uns ein Jahr des Heils, des Lichtes,
Der Serpes und der Leiden har!

Lach hast du Glück und Glanz beiseite,
Schreie sie mit einer Maske!
Erhalte uns den Weltentrieben,
Das das, was wir, klebt und bester,
Versteuch' die Wolken, die da drängen,
Gib milde, warnen Sonnenglanz!
Dann werden wir die Blumen streuen
Und kränzen dich mit reichem Kranz!

Noch steht du an der letzten Pforte,
Doch schon betrat die Welt dein Fuß:
Nun jauchzen beste Jubelworte
Entgeg' n dir in freud'gem Gruß!
Das diese Erde nie verflügen,
Das diesen Jubel nie verweh'n,
Dann werden Dank erfüllt wir bringen,
Dir unser Herz bei deinem Geb'n!

Du neues Jahr. Spinne deine Fäden
Der Menschheit rings zu Glück und Heil!
Und bringe gutig einem jeden
Von deinen Gaben seinen Teil!
Dann wirst du unverzessen bleiben
Uns allen sicherlich fürwahr,
Kog' Stunde auch um Stunde treiben!
Sei uns gegrüßt du neues Jahr!

gibt sich wie, und liegt auch ein Duft und Glanz darüber, von dem die Seele zehrt. — Wunschlos? Nein, das war sie nicht, wenns auch im Gleichmaß der Tage so schien — ausgelöscht haben den Zwiespalt, an dem sie krankte seit damals, wenn das neue Jahr ihr diesen Wunsch erfüllen würde —

„Mama!“

Die kleine Dtti kam gelaufen: „Mama, ich möchte Dir etwas sagen!“

„Nun, Liebling, — hast Du gar gesehen, wer Deinen Brief angenommen — ob's das neue Jahr war?“

„Nein, Mama, der ist fort, rein fort aber —“

„Was hast Du denn auf dem Herzen?“
Dttis Gesichtchen ward hilflos rot: „Ich sag's aber nur, Mama, wenn Du mir versprichst, daß du mir nicht böse sein willst.“

„Da sag's nur getrost, Dtti, am Neujahrstag mag es schon einmal hingehen —.“

„Ich habe doch Dtti Lehnert unter den Brief geschrieben —.“

Trotzdem ich es Dir verboten, Dtti?“ — Die kleine Ungehorsame senkte schuld- bewußt das Köpchen: „Das neue Jahr muß doch wissen — wer — den — Brief — geschrieben hat —.“

Gegen diese Philosophie ließ sich nichts sagen. Was lag auch an der Sache? Ein Kindername war keine Adresse für den Finder, dem der Fund vielleicht ein Lächeln abzuwin- gen würde, weiter nichts —.

Es klopfte an die Tür. „Pro- fit Neujahr! Frau Lehnert, ich bringe Ihnen etwas Bestimmung für heute abend, — die Dtti nehm' ich derweil zu mir,“ sagte eine freundliche Stimme und eine adrett gekleidete Wirtin trat ein.



Dr. A. Deucher
d. Bundespräsident d. Schweiz
für 1909.

(Text Seite 2.)

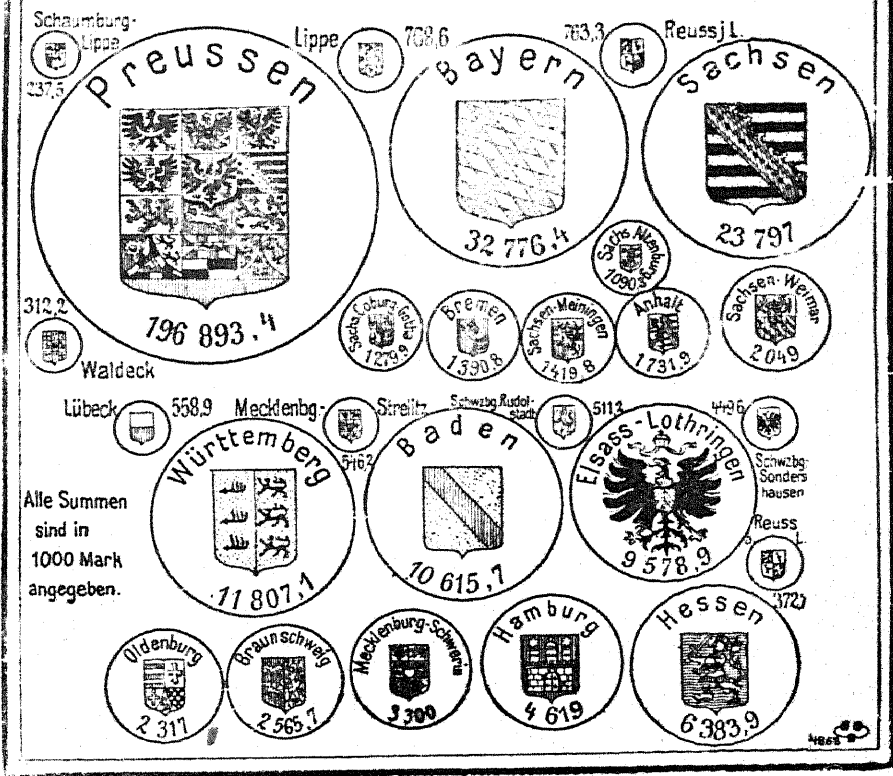
verbieten, Dtti?“ — Die kleine Ungehorsame senkte schuld- bewußt das Köpchen: „Das neue Jahr muß doch wissen



Vizepräsident Gomez.

(Text Seite 6.)

Die Matrikularbeiträge 1908.



(Text Seite 6.)

Sie war die Frau des Theaterkassierers, der unten wohnte. „Sie sind kaum dreißig, Frau Lehnert, und haben nie ein Vergnügen, da dacht' ich —.“

Die junge Witwe sah auf das Billet und den Theaterzettel, den die andere vor sie hinlegte und eine glühende Röte stieg langsam in ihr Gesicht. „Liebe Frau Treusein, ich —.“

„Keine Widerrede, kleine Frau!“ fiel ihr die alte Dame, be- friedigt über den sichtbaren Eindruck, den ihr Geschenk bewirk- teilig ein. „Sie sind noch viel zu jung und hübsch, um immer zu Hause zu sitzen und obendrein ist es doch auch ein Genuß, den großen Künstlern spielen zu sehen! Goethes „Faust“ wird gegeben und Karl Althofer spielt den Mephisto, — einmaliges Gastspiel, denken Sie nur, Kind, das muß man sich nicht entgehen lassen!“

Eine kleine Pause ent- stand.

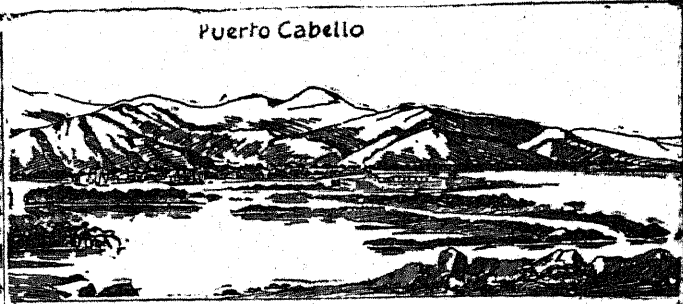
Die junge Frau hatte sich zu der kleinen Dtti nie dergebeugt und knöpfte ihr die Schürze zu, die offe- stand. Die Röte auf ihrem Gesicht war einer tiefen Blässe gewichen: „Sie ha- ben recht, Frau Treusein, das muß man sich nicht entgehen lassen“; gab sie endlich zu, mit eigentüm- licher Betonung, „ich nehme Ihr Geschenk mit Dank an.“

„Das ist vernünftig Kin- dchen! Sie erinnern sich wohl gar des Althofer, wie? Vor zehn bis zwölf Jahren soll er ja hier engagiert gewesen sein — mit waren da- mals in Wien —.“

„Es wird schon so sein.“ Die alte Dame brachte ihren



La Guayra



Puerto Cabello



Palast des Präsi- denten Castro in Caracas.



Caracas, die Hauptstadt von Venezuela.

Im Vordergrund rechte Miraflores die Residenz des Präsidenten Castro.

Bilder aus Venezuela:

(Text Seite 7.)

Mund vertraulich an das Ohr der Knieenden: „Da wissen Sie am Ende gar etwas von der alten Geschichte?“ raunte sie. „Was verunmündet allerlei. — — — Der Chorist Weinreich hat es meinem

Manne gesteckt — der Althofer hatte sich damals mit einer hiesigen Bürgerstochter verlobt, während seine Frau in Budapest saß! Die ist jetzt tot. —

— Ein schlechter Streich war das und die betrogene Braut soll nach der Entdeckung todkrank geworden sein. Einem Künstler aber verzeiht die Welt ja halt viel, und jetzt ist Gras über die Geschichte gewachsen, — geben Sie Acht, heute abend überschütten sie ihn mit Lorbeeren, trotz allem — —. Sehen Sie nur liebe Frau Lehnert, da wimmelt die Straße richtig schon von Neujahrsgratulanten! Ich muß jetzt gehen, denn mein Mann muß an die Kasse und es guckt doch mancher bei uns ein heute! Ein neues Jahr — eine neue Zeit! Möchte es Ihnen das bringen, was Sie erhofften, Mädchen, das wünsch' ich von Herzen!“

Vor dem Theater stand eine Gruppe Schauspieler, die von der Probe kamen. Andere traten hinzu. In der Mitte der Schar stand der Vertreter des „Faust“, den Pelzmantel malerisch um die Schultern, um das bartlose Kinn ein unverfälscht behagliches Lächeln: „Kinder, das ist ja aber reizend!“ rief er mit scharfsägentuierter Aussprache, das es weithin schallte. „Das süße Ding, das sich Otti Lehnert nennt, möcht ich abküssen für den Einfall! Davon können unsere Lustspielsdichter lernen! Ich rufe aus mit Maria Stuart: Laß mich ein Kind sein, sei es mit —.“

„Welsky, „Gefährte meiner Leiden“ ha, haha! was haben Sie denn da auf dem Repertoire? Sie zittern die Stuart, wollen etwas Süßes abküssen, aber nicht die Gerlach, die Ihnen heute abend wieder mit einem Präsent, verborgen in einem Orchesterstrauch, aufwarten wird? Nu — nu — —?“

Karl Althofer war herangetreten. — Eine achtunggebietende Gestalt, das schöne Gesicht bereits etwas zermürbt vom Leben. Man wies ihm lachend einen Brief, der von ungelinker Kinderhand die Aufschrift trug:

„An das neue Jahr“ und innen die Worte: Liebes neues Jahr, ich bitte dich gar sehr, bring uns recht viel Schönes, das alte hat es rein vergessen und Mutti weint und ich will dich auch furcht-

bar lieb haben, wenn du's tust, und ich heiße Otti Lehnert. — „Nun, Althofer, wird's bald?“ meinte Welsky, als Minuten verstrichen und der Künstler die Augen nicht von dem Briefe hob.

„Sie tun ja, als hätte das Patscherln eine rätselhafte Inschrift hingemalt?“

Die jüngeren Künstler entfernten sich kopfschüttelnd und lachend. Jetzt endlich sah Althofer auf. Seine Stirn war gerötet, sein Blick unsicher, als er den Brief langsam zusammenlegte und in seine Brusttasche schob: „Überlassen Sie das Abküssen mir, Welsky, ich bitte schön! Lehnert — der Name wird im Adreßbuch nachweisbar sein.“

Dieser Augenblick flocht dem Künstler ein neues Reis in seinen Ruhmeskranz — weder Miene noch Tonfall verriet, was in ihm vorging.

„Es ist mir sogar angenehm, Althofer! Da mir das Ding zugeweht ist, fühle ich doch so etwas wie Verpflichtung, aber nicht die Geduld zum Aufstöbern. — Grüßen Sie mir das Herzblatt und spielen Sie den Glücksspieler gut — die Rolle ist dankbar, ha, haha!“ —

An der Wohnung der Witwe Lehnert ging die Klingel. Der draußen stand, fühlte das Herz etwas schneller gehen. — Ottilie Lehnert — einst Ottilie Hausmann — —. Da war wieder der Duft und Glanz, der über dem Einste gelegen, auch der

Sinnesrausch, den das braunhaarige Kind, mit dem herrlichen Wuchs, damals in ihm geweckt, ihn zu dem tollen Streich verleitet hatte. Eines Mephisto würdig, nur nicht gelungen war er, wie Faust's Gewebe — —. Drinnen legte die kleine Otti das Fingergchen an den Mund: „Mama, es klingelt, — Mama, paß auf, es ist — —“

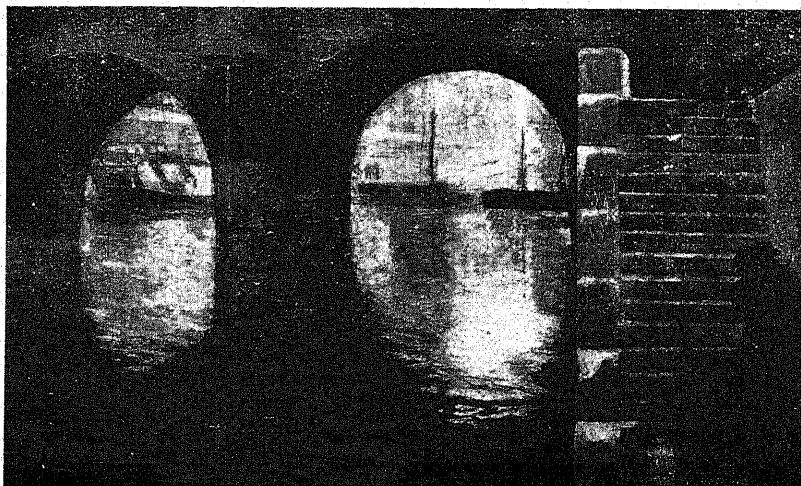
Wie der Wind war sie hinaus. — Sie fühlte sich so unruhig, bewegt; die Vergangenheit lag ihr im Sinn und wie sie all die Jahre nicht hatte ablassen können von dem Gedanken: Er hatte sich hinreißer lassen von seinen Gefühlen zu dir, ohne zu denken an das Ende. Nein, er ist ein Ehrloser, er hat schändlich gehandelt gegen dich — gegen die andere — —.

Besinnend strich sie sich über die Stirn. Es hatte geklingelt? Sollte der Brief wirklich jemanden herbeigeführt haben? Es würde ihr ungemein peinlich sein — wohin doch Kindereinfälle oft führten — —. Als es jetzt klopfte und sich die Türe aufst, sah sie es — auf der



An der Schwelle des Lebens.

Preisgekröntes Gemälde von Wladimir Krawczak. (S. 5.)



Am Ufer der Seine. Gemälde von Wladimir Krawczak.

Schwelle stand, ihr Kind im Arm, Karl Althofer. Sie war kaum erschrocken, als sie ihn so plötzlich vor sich sah, sie dachte auch nicht, wie merkwürdig doch der Zufall gespielt, der ihn hergeführt. In Augenblicken großer seelischer Erregung, erscheint selbst das Ungewöhnliche natürlich; — das Schicksal selbst gibt die Entscheidung, sagte eine Stimme in ihr.

Am Horizont stand mit mattem Glanz die Wintersonne. Ein schräger Strahl fiel durchs Fenster, streifte die Gestalt der jungen Frau. Die war vollendeter als einst — die Knospe war zu voller Blüte gereift. Das nußbraune Haar besaß noch dieselbe Fülle und die Augen noch den Blick, der ihn zum Schurken gemacht.

Die Bitte um Verzeihung hatte ihn hergeführt — nun wußte er plötzlich, daß seine Mission anders lauten würde. Er hatte die kleine Ottilie zu Boden gleiten lassen und faßte deren Händchen. So schritt er näher: „Ottilie, ein Engel hat uns zusammengeführt!“

Er hatte eine theatrale Pose angenommen; sie passte am besten zu dem Schachzug, den er vorhatte. „Was uns damals trennte,“ fuhr er in jenem eindringlich-gedämpften Tonfall fort, der auf reine Gemüter abstoßend wirkt, „meine Frau — ist tot. Laß mich Dir die Tränen, von denen Klein Ottilie schreibt, trocknen, Ottilie, die Tränen, die Du um mich geweint.“

Ihr Blick hatte unverwandt an ihm gehangen und dabei hatte



Portrait des Prof. M. Robin. Boleslaw Namrocki.

Orte, die unter ihrem Trenbruch gelitten — die Gesinnung! Die verheiratete Frau, die das Leben kennt, ist nicht mehr leichtgläubig wie das achtzehnjährige Ding einst — „Du — du liebstest die Alleen, sagt Heine,“ murmelte er. „Ich denke, wir haben uns nichts vorzuwerfen. Du gingst den breiten Weg, konntest mich vergessen und einen Alltagsmenschen heiraten —“

„Der mir den Glauben an die Menschen wiedergegeben hat!“ rief sie mit fliegendem Atem. „Nur eins bereue ich hierbei — die Gedanken, um die ich ihn betrogen, um eines Glenden willen!“

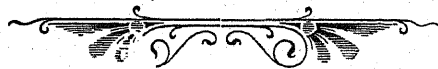
„Ottilie —!“

Sie floh vor ihm zur Tür und öffnete sie: „Ich bin geheilt, Gott Dank! Wir haben uns nichts mehr zu sagen.“

Ihre Hand wies zum Ausgang. Mit einem zornigen Aufstampfen gehorchte er — es war das erste Mal, daß Karl Althofer seine Rolle schlecht gespielt hatte.

Von den Türmen der Kirchen läuteten die Glocken im Chor —: „Gebt Gott die Ehre!“ — Drinnen im Zimmer flüchtete die kleine Ottilie wie ein verschüchtertes Vögelchen zur Mutter: „Mama, es war gar nicht schön, was das neue Jahr gebracht hat!“

Frau Ottilie zerpflückte langsam das Theaterbillet: „Doch, Siebling, denn nun wird Mama nicht mehr weinen.“



Kunstmaler Boleslaw Namrocki.

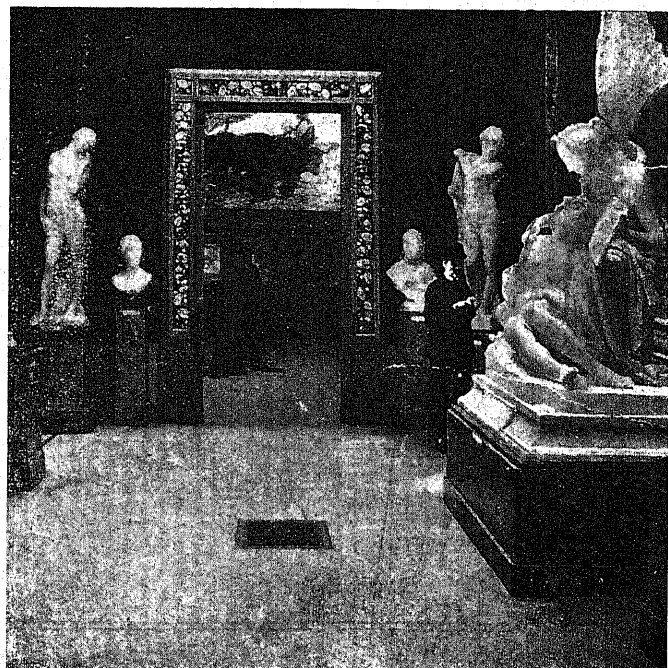
*

Eine Anzahl in der Kunstwelt bekannter Meister der Palette hat Lodz zur Vaterstadt. Zu den aufstrebenden Talenten unter ihnen gehört Boleslaw Namrocki.

Er machte seine Studien in München und Paris. Seine Bilder in ihrer fein koloristischen Schilderung und ihrer anmutvollen Komposition tragen den unverkennbaren Stempel der französischen



Portrait. Boleslaw Namrocki.



Innere des Luxemburger Palais. Boleslaw Namrocki.

sich eine Wandlung in ihr vollzogen. Es war ihr, als löse sich ein Schleier von ihren Sinnen — der Nimbus, den sie trotz allem um seine Person gewoben, in dessen verklärendem Licht sie fein Handeln erblickt, sank unter dem Komödienhaften, der Selbstherrlichkeit, unter dem Glanz unreiner Leidenschaft, der ihr aus seinen Augen entgegenstrahlte. Und in dem Gefühl der Haltlosigkeit, das unter dem Zusammenbruch ihres Phantoms sie ergriff, trat vor ihre Seele die Gestalt ihres verstorbenen Mannes hin, den sie nie geliebt, — des schlichten Ehrenmannes, — mit einer leidenschaftlichen Gebärde riß sie das Kind an sich: „Mit welchem Recht wagen Sie, bei mir einzudringen, Herr Althofer? Uns trennt anderes als die

Schule; die sorgfältige, klare Zeichnung und gute Behandlung des Anatomischen, die ihm eigen, sind Vorzüge der deutschen Schule. In Portrait, Genre und auch als Landschaftler leistet Namrocki

er
M
h
m
ey
is
m
st

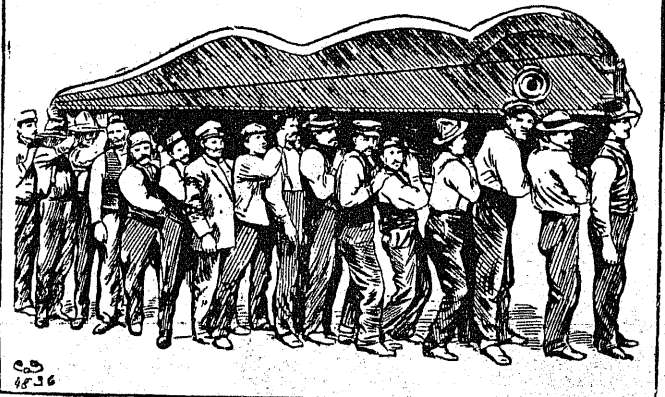
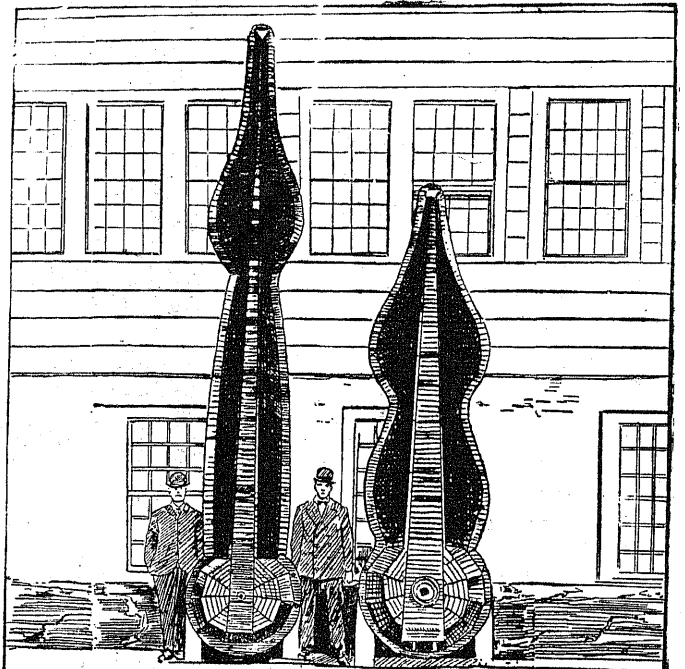
Ausgezeichnetes. Kürzlich referierten wir über eine von Nawrocki im hiesigen Grand Hotel veranstaltete Gemälde-Ausstellung. Aus den Kollektionen reproduzieren wir auf Seite 4 und 5 einige Bilder. Vom Pariser Studien-Aufenthalte des Künstlers stammen die Motive folgender Bilder: „Am Ufer der Seine“, Brückenbogen des „Pont-neuf“, ein in koloristil und Perspektive schön durchgeführtes Bild, ein in Pastell wundervoll ausgeführtes Interieur des Palais Longembourg (das Bild ist in seiner Technik von einem Ölgemälde kaum zu unterscheiden) und eine Porträtskizze des Professor A. Rodin, die er als Studie für ein im Auftrage des Präsidenten Fallières angefertigtes Kolossalgemälde zeichnete, das den Einzug des Königs von Italien bei dessen letztem Besuche in Paris darstellt. Das Gemälde enthält eine Reihe in der politischen Tagesgeschichte bekannter Persönlichkeiten. Die Pastellskizzen dazu, wozu, wie gesagt, auch die des Professor Rodin gehört, waren in ihrer markanten Charakteristik wohl mit die interessantesten Stücke der Ausstellung. Ein glänzendes Zeugnis der porträtistischen Kunst Nawrockis ist das Portrait von Frau S., ein mit französischem Charm und voller Grazie in der Auffassung gemaltes Damenbildnis. „An der Schwelle des Lebens“ ist ein mit der goldenen Medaille preisgekröntes Gemälde, das außerordentlich fesselnd in Motiv und Komposition ist. Von der Kunst des jungen Meisters darf man nach diesen Proben seines Talents noch manches schöne Werk erwarten.

Reiches, welche zur Zahlung von Beiträgen für die Reichsanstalten herangezogen wurden, standen in der sogenannten Reichsmatrikel verzeichnet. Ihre Beiträge, eben die Matrikularbeiträge, wurden von ihnen wieder auf die Untertanen in entsprechenden Abstufungen



Kamel-Fleisch-Verkauf in Paris

(Text anstehend.)



Die grössten Uhrzeiger der Welt.

(Text Seite 7.)

verteilt. Nach dem Wiener Kongreß trat an die Stelle der Reichsmatrikel die Bundesmatrikel. Der Name „Matrikularbeiträge“ aber hat sich bis heute erhalten. Ein Teil dieser bundesstaatlichen Zuschüsse zu den Reichslasten wird aus den Überschüssen der Reichsfinanzverwaltung zurückerstattet.

Kameelfleisch. (Abbild. anstehend.) Eine neue Art von Fleisch verdanken die Franzosen ihrer marokkanischen Expedition. Spötter meinen dankesüchtig das sei der einzige Vorteil, den Frankreich bislang aus Marokko gezogen habe. Unser Bild führt unsern Lesern eine Großschlachterei in Paris vor Augen, in der als neueste Nahrung für die große Masse Kameelfleisch zum Verkauf gelangt. Das Fleisch ist billiger als Rindfleisch und hat mit diesem in Geschmack und Beschaffenheit große Ähnlichkeit. Es ist nicht so ströhig und schmeckt etwas süßlicher. Viel Zuspruch hat der Schlächtermeister aber, von den Neugierigen abgesehen, nicht gehabt.

Vizepräsident Gomez, der Nachfolger Castro's. (Abbildung Seite 3.) Nach den letzten, aus Venezuela nach Europa gelangten Berichten, erscheint es nunmehr zweifellos, daß der bisherige Vizepräsident Gomez mit Zustimmung des größten Teils der Bevölkerung die Regierung übernommen hat. General Gomez galt bisher als einer der treuesten Anhänger Castro's. Sein Frontwechsel ist wohl hauptsächlich in der Entdeckung einer Verschwörung zu seiner Ermordung zu suchen. Unter den gefangenen Verschwörern befindet sich auch der Bruder des bisherigen Präsidenten, Oberst Castro. Gomez, der ein neues Ministerium eingesetzt hat, traf sofort die Verfügung, die unterbrochenen Beziehungen mit

Zu unseren Bildern.

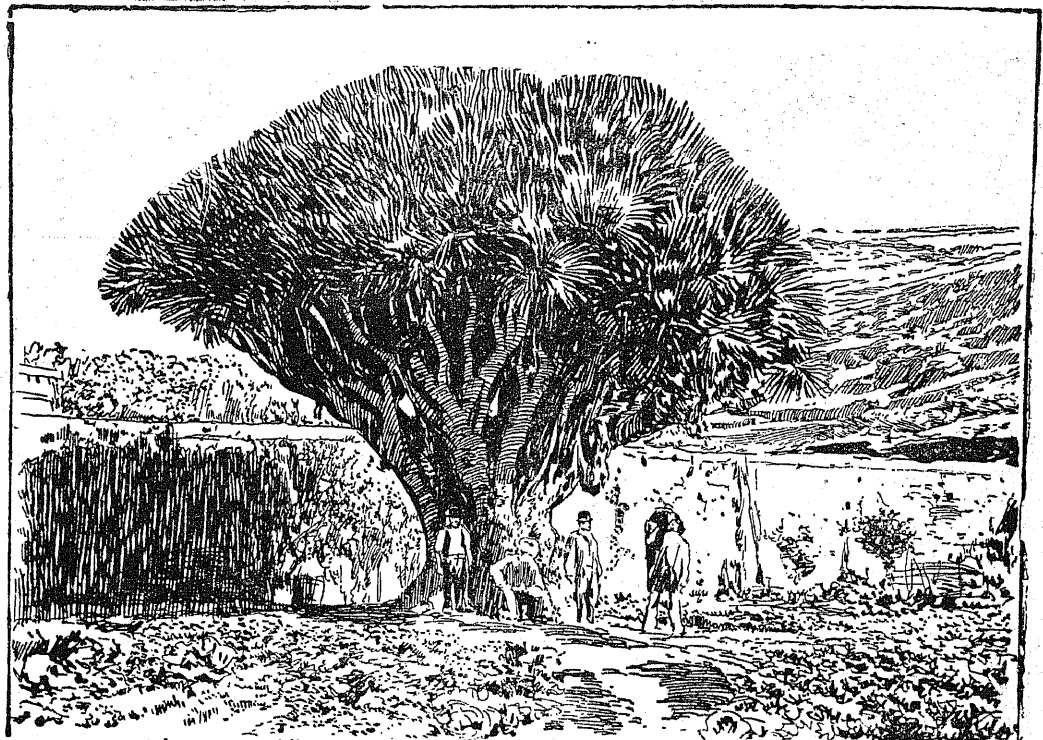
Die deutschen Matrikularbeiträge. (Abbild. Seite 3.)

Ohne die Matrikularbeiträge, die Zuschüsse der einzelnen Bundesstaaten zu den Reichsbedürfnissen in Deutschland, könnte nach den bestehenden finanziellen Verhältnissen des Reiches eine Bilanz der Einnahmen und Ausgaben nicht erzielt werden. Die Matrikularbeiträge sind uralt. Alle Stände des alten deutschen

Holland wieder anzuknüpfen; auch hat er die sofortige Freilassung aller politischen Gefangenen angeordnet.

Bilder aus Venezuela. (Abbildung Seite 3.) Die Wirren in Venezuela haben dazu geführt, daß Präsident Castro, der z. B. in Berlin sich in der Israelischen Klinik aufhält, seinen Einfluß verloren und sogar den ihm mitgegebenen unbeschränkten Kreditbrief eingebüßt hat. Das letztere dürfte ihn ja nicht so schwer treffen, da er über ein großes Vermögen verfügt. Was aber den ersteren Gesichtspunkt betrifft, so können sich daraus schwere Entwicklungen ergeben, da Castro kaum der Mann ist, der sich ruhig aus seiner Machtstellung entfernen lassen wird und zudem über einen großen Anhang verfügt. Unsere Bilder aus Venezuela führen unserem Leser eine Reihe von Ansichten der Haupt- und Hafenstädte des Landes vor und zeigen ihm auch den Palast Castros, der nach allerdings bestrittenen Meldungen der Blätter ausgeplündert sein soll.

Der neue schweizerische Bundespräsident. (Abbildung Seite 3.) Zum fünften Male in seinem langen Leben ist der Bundesrat Dr. Deucher von der Bundesversammlung zum Präsidenten gewählt worden. Dr. Deucher zählt z. B. sieben- und siebenzig Jahre. Er stammt aus Steckborn im Kanton Thurgau. Er hat zunächst Geschichte, späterhin aber Medizin studiert und sich 1853 als Arzt in Steckborn niedergelassen. Volle 26 Jahre hat er hier gelebt, seine freie Zeit dem Dienste des Vaterlandes widmend. Seit 1854 gehört er dem großen Rat des Kantons Thurgau an, 1859 kam er in den Nationalrat, 1883 in den Bundesrat, der ihn 1875 zum Vizepräsidenten und dann in kurzen Intervallen viermal zum Bundespräsidenten wählte. Welche Verehrung dem alten Herrn entgegengebracht wird, erhellt wohl am besten daraus, daß er nahezu einstimmig gewählt worden ist.



Ein 800 jähriger Drachenbaum

PS 4835

(Text anstehend.)

Ein achthundertjähriger Baum. Nicht viele Bäume dürfte es auf der Welt geben, die, wie der auf beistehendem Bilde dargestellte, auf das stattliche Alter von achthundert Jahren „zurückblicken“ können. Es ist dies ein sogenannter Drachenbaum, eine botanische Seltenheit, der seinen Standort bei dem Flecken Tacoronto, auf der Kanarischen Insel Teneriffa, hat.

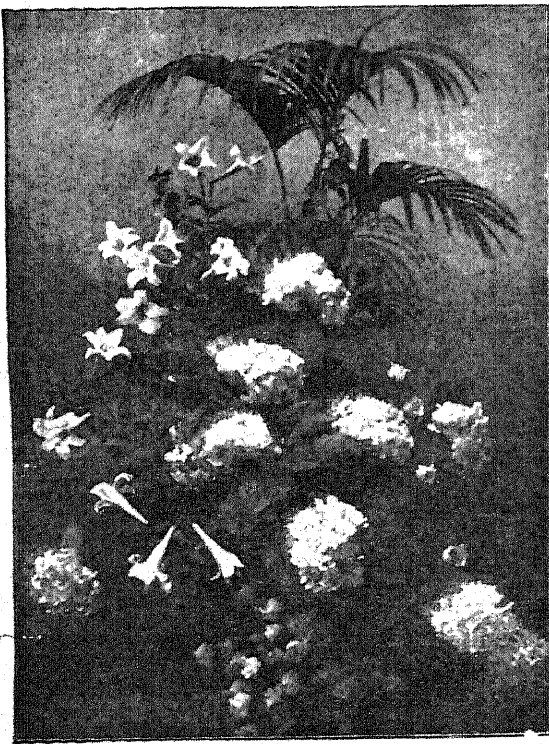
Die größte Uhr der Welt. (Abbildung Seite 6.) Die Weltwunder haben schon lange ihren Platz nach der neuen Welt verlegt, wo man die höchsten Häuser, die kühnsten Brücken und die größten Bankbrüche „fixt“ hat. Auch die größte Uhr nehmen die Amerikaner jetzt für sich in Anspruch.

Sie ist deshalb so riesengroß, damit ihr Zifferblatt im ganzen New Yorker Hafen sichtbar sein soll und speziell des Abends, wo das Zifferblatt durchleuchtet wird. Die Uhr wird an einem riesigen Fabrikgebäude in Jersey City bei New York angebracht. Das Zifferblatt hat einen Durchmesser von zwölf Meter, der größte Zeiger ist 5,75 Meter lang, der kleine 4,50 Meter. Der Stundenzeiger ist 165 Kilogr. schwer, der Minutenzeiger 224 Kilogramm. Um den letztgenannten Zeiger fortzutransportieren sind achtzehn Mann erforderlich.

Ich schneid' mir eine Locke ab

Ich schneid' mir eine Locke ab,
In der noch jedes Fädchen braun;
Geh's mit der Jugend einst bergab,
Und fängt mein Haar an zu ergrau'n;
Häng' ich sie mir als Spiegel an
die Wand,
Und täusch mich mit dem holden
Unterpfand
Die Jugend vor.
Doch ob mich, wenn die Jugendzeit
verweht,
Und sich des Lebens lauter Dr.
verlor,
Der immer lei're Herzschlag
verrät?



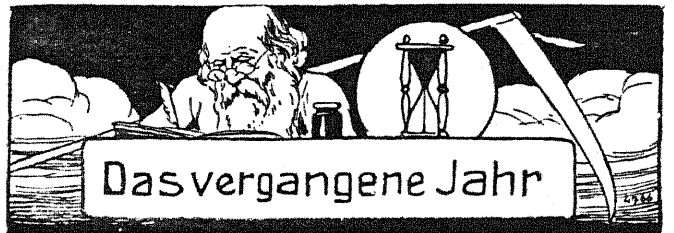


Künstlerisches Blumen-Arrangement
von W. Salwa, Lodz.



Gruppen-Aufnahme vom Bazar

zu Gunsten des Vereins zur Errichtung von Schulgeld für in bemittelte Schüler
des Lodzer polnischen Gymnasiums.



Das vergangene Jahr

Die Auflösung des Silben-Rätsels in unserer vorigen Sonntags-Beilage lautet:

1. Oppenheim, 2. Zatra, 3. Tiber, 4. Oberseeamt, 5. Barbi, 6. Zifenstein, 7. Spargel, 8. Murau, 9. Alphabet, 10. Koffbath, 11. Zitrone, 12. Rutter.

Dito Bismarck — Martin Luther.

Richtig gelöst von: Lola Fiala, Bertha Reichert, Frania und Pola Bruckstein, M. J. Bruckstein, Eugenie Mitsche, Helene und W. Katzmann, Anna und Mirela Orzech, Regina Discher, Benjamin Szejecinski, Genjo, Kuba und Stefan Birkowski.

Die Auflösung des Rätsels in unserer vorigen Sonntags- Beilage lautet:

Mulde.

Richtige Lösungen gingen nicht ein.

Rätsel.

Es liegt daran eine große Stadt,
Die viele Kirchen und Schlösser hat;
Den biß'gen Hund auch leg' nur d'r'an,
Damit er nicht mehr beißen kann.
Ja, auch das gute, fauste Tier
Daran nur selbst ganz ruhig führ'.
Nun füge noch ein Zeichen an
Und häng' das dann zum Trocknen d'r'an.

Bahnen-Rätsel.

1	2	3	4	5	6	7	8	3	bekannter Philosoph
2	1	3	5						spanischer Mädchename.
3	6	4	3						deutsche Industriestadt.
4	2	1							Metall.
6	3	2	1						Fluß in Frankreich.
7	8	2	1	3	6				Met.
8	3	6	6	3					deutsches Land.
3	1	4	3						schmackhafter Vogel.

Buchstaben-Rätsel.

Der Schmetterling, das ganze Wort,
Das nutzlos ist an jedem Kl'd.
Rennt — ist das erste Zeichen fort —
Des Menschen letzte Lebenszeit.

Buntes Allerlei.

Der heimliche Wohltäter.

Im Städtchen Rathhausen erhält der verhältnismäßig noch junge Doktor Blasel durch glückliche Fügung die eintägliche Bezirksarzstelle und übersendet der Stadtvertretung in seiner Freude für die Ortsarmen 100 Mark, mit der Bitte, den Geber nicht zu nennen. Tags darauf steht im Amtsblatt zu lesen:

Für die Armen gingen ein von einem nicht genannt sein wollenenden Wohltäter, gelegentlich seiner Ernennung zum Bezirksarzt in Rathhausen, 100 Mark. Dem edlen Menschenfreunde tiefgefühlten Dank! Der Magistrat von Rathhausen.

Ein Rätselen.

Ein Norddeutscher und ein Sachse treffen sich auf einer Reise zusammen. Während der Norddeutsche sehr verschlossen ist, redet der gemüthliche Sachse ununterbrochen auf ihn ein, und da der Norddeutsche kaum antwortet, spricht er zuletzt zu ihm:

„Nu, mein guttes Härrchen, wissen Se nicht e schonees Rätselen?“
Der Norddeutsche läßt sich endlich herbei, folgendes Rätsel aufzugeben:
„Das erste läuft, das zweite läuft, das erste ans dem zweiten säuft.“
Der Sachse rät nach ewigem Besinnen richtig:
„Koffbath“ und gibt nun feinerjeits en schonees Rätselen auf: „Das erste leest, das zweete leest und's dr itte leest nich.“
Der Mitreisende vermag das Rätsel nicht zu lösen, so daß der Sachse ihm die Lösung selber gibt.
„Et mei guttes Härrchen, das sind Ihnen meine Kinderchen; das erste leest, das zweete leest, aber das dr itte leest Sie noch nich.“



Die elegante Welt trinkt nur

„White Star“ (sec)

Moët & Chandon.

1876